

Karl Kelber von Franken

Zu seinem 100. Geburtstag am 10. August.

Der fränkischen Heimat galt je und je seine ganze Liebe. Verwurzelt in ihren Boden und noch mehr in ihrer vielfältigen Geschichte, hat er seinem bürgerlichen Namen die Erweiterung „von Franken“ beigefügt, nur um damit der leidenschaftlichen Verbundenheit seines Wesens mit dem Frankenland Ausdruck zu geben. Einen Blick in seine Bücher tun heißt: das dichterische Werk Karl Kelbers von der heimatgebundenen Seite her verstehen. Denn es ist meist die Geschichte Frankens, die in seinen lebenswahren und holzschnittartig gezeichneten Gestalten lebendig wird. So führt uns die Erzählung „Erzbischof und Page“ rings um Nürnberg zur Zeit Gustav Adolfs. Ebenfalls in Nürnberg spielt in den beiden Klöstern „St. Augustin und St. Klara“ im Reformationsjahrhundert. Die erschütternd tragische Geschichte des „Meisters an St. Endreß“ ereignet sich in Weißenburg um 1475, während „Im Schloß zum Schönen Berge“ der anmutige Schauplatz ist für die entsagungsvolle Liebe zwischen der Prinzessin und ihrem „Informator“. Daß Karl Kelber in den Kultuskreis Franken hineingehört, zeigt seine eigene Familiengeschichte, die eng mit der deutschen Geschichte verwoben ist. Das gleiche gilt von „Sixt und Sixt“, dem Nürnberger Geschlecht der Ölhafen. Die biblische Gestalt Johannes des Täufers in „Christmann der Täufer“ darzustellen und zwar im mittelalterlichen Gewand und ins Fichtelgebirge verlegt, ist ein kühner Griff. Ein Abenteuer auf geschichtlichem Hintergrund um den berühmten Grünewald-Altar in Lindenhardt erzählt das Büchlein „Beim erbärmenden Herrgott“. „Mit der Fiedel ins Blaue“ gibt die Rahmenerzählung ab für den „Geiger von Escherndorf“, den die schöne Detzelbacherin verzaubert, ehe sie dem „schwarzen Tod“ erliegt. Diese letztere mehr poetische als geschichtstreue Darstellung weist schon in die Bezirke seiner lyrischen Begabung, die uns Stücke von hohem künstlerischem Wert schenkte. Leider ist hier nicht der Raum, Proben davon in diesen Text einzugliedern. Vor 25 Jahren hat es Karl Kelber unternommen, „Liedstimmen der Zeit“ zu sammeln und zwei Bände „Fränkische Dichter“ herauszugeben, in denen rund hundert Stimmen zu Wort kommen.

Die angeführten Titel sind nur ein Ausschnitt aus seinem Schaffen, manches ist nicht genannt, vieles noch unveröffentlicht, u. a. die Natur- und Gedankenlyrik, zusammengefaßt unter dem Titel „Herzblut eines Fahrenden“. Auch seine in reifen Jahren entstandenen „Lieder des Buches“, die dem Gedankeninhalt eines Bibelwortes nachgehen, sind oft von gestaltender Kraft und hoher Schönheit der Sprache. In ihnen spiegelt sich das Ringen eines ganzen Christenlebens wider, was ihnen Tiefe und Wirkungskraft verleiht. Ein Verlag schreibt einmal: „Wir halten Ihre lyrischen Gedichte für sehr gut, weil sie von starker Erlebniskraft getragen werden und sprachlich durchaus einer auch kritischen Betrachtung standhalten“. Der eigengeprägte Stil hat manchen Leser den Zugang zu ihm nicht finden lassen. Dazu sagt er: „Es ist das gute Recht des Sängers, wenn der tiefere Sinn nicht schon dem flüchtigsten Blick einleuchtet. In der Dichtung ist die Dichtigkeit des Ausdrucks bisweilen Forderung“. So hat der Reife bis ins hohe Alter von 92 Jahren unverkürzt zur Ernte seines Lebens Gedicht um Gedicht hinzugestan. „Wahre Teilnahme“, so schreibt er selbst einmal, „hat für mich nur der, der meine Seele aus meinen Büchern zu erschauen bemüht ist“.